

Ferdinand Gregorovius und Italien. Eine kritische Würdigung, hg. v. ARNOLD ESCH und JENS PETERSEN (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 78). Tübingen: Max Niemeyer 1993. VI, 300 S. Geb. DM 96,-.

Anzuzeigen sind die Beiträge zu einer Tagung, die anlässlich des hundertsten Todestages von Ferdinand Gregorovius am Deutschen Historischen Institut in Rom stattfand. Der Tagungsband ist ein sprechendes Zeugnis dafür, wie sehr der »Geschichtsschreiber der Stadt Rom im Mittelalter« bis heute lebendig geblieben ist, und das, obwohl er vielleicht gerade weil er schon zu Lebzeiten wegen seiner farbigen Schilderungen von den Fachhistorikern nicht immer ernst genommen wurde. Wie sehr sich nicht nur die italienische Geschichtswissenschaft, sondern weite Kreise in Italien, noch immer dem zum Wahrömer gewordenen Ostpreußen verbunden wissen, bezeugt vor allem der Beitrag von *Alberto Forni*, der den Erfolg von Gregorovius in Italien aufzeigt. Dessen ganz persönlicher Beziehung zur Stadt Rom geht *Hanno-Walter Krufft* nach, *Francis Pomponi* widmet sich der »Entdeckung« Korsikas durch Gregorovius, *Markus Völkel* befaßt sich mit der ersten vollständigen Edition seiner »Römischen Tagebücher«, während *Jens Petersen* das Bild des zeitgenössischen Italien in seinen »Wanderjahren« nachzeichnet. An Hand der »Grabmäler der Päpste« (1854/81) untersucht *Michael Borgolte* eine von Gregorovius mit Vorliebe gebrauchte literarische Gattung, eine »Mischung von englischem Essay« und »historischer Studie«; *Girolamo Arnaldi* würdigt ihn als Geschichtsschreiber der Stadt Rom im frühen Mittelalter, *Arnold Esch* nimmt kritisch zu seiner Darstellung des Spätmittelalters Stellung. *Ernst Osterkamp* wendet sich dem »Dichter« Gregorovius zu, während *Cesare De Seta* den Befürchtungen und der Sorge des Wahrömers angesichts einer drohenden »Verunstaltung Roms« durch die Veränderungen im Stadtbild nach 1870 nachgeht. Die Beiträge schließen mit einer kenntnisreichen Schilderung der römischen Gesellschaft zur Zeit von Gregorovius durch *Giuseppe Talamo*. Nicht uninteressant ist der Quellenanhang. So konnten von *Arnold Esch* bisher unbekannte Dokumente aus den Gregorovius-Akten der ehemaligen Indexkongregation vorgelegt werden, *Jens Petersen* steuerte Textbeispiele von Artikeln bei, die Gregorovius für die Augsburger »Allgemeine Zeitung« verfaßte, für die er durch viele Jahrzehnte hindurch als Journalist tätig war. Der Band endet mit der Rede des Direktors des Deutschen Historischen Instituts *Arnold Esch* anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für Gregorovius durch die Stadt Rom. Otto Weiß

### 7. Staat und Kirche im 20. Jahrhundert

JOSEPH BERNHART: Erinnerungen 1881 – 1930, hg. v. MANFRED WEITLAUFF. Weissenhorn: Anton H. Konrad 1992. 2 Bde. XX, 2094 S. Geb. DM 138,-.

Einer der Klassiker im weiten Meer der »Priester-Bücher« ist und bleibt Joseph Bernharts »Kaplan«, 1919 zum ersten Mal gedruckt. (Die letzte Auflage, erschienen 1986 im Verlag Anton H. Konrad in Weissenhorn, wurde von Georg Schwaiger betreut.) Später veröffentlichte der Autor, meist in Form von Essays, Berichte über Reisen, Begegnungen usw. Eine Reihe solcher Erinnerungs-Kapitel erschien 1961 – 1966 im »Hochland«, der einst angesehenen katholischen Kulturzeitschrift, an deren Formung Joseph Bernhart entscheidend beteiligt gewesen war. 1965 begann Bernhart, bereits 75jährig, mit der Niederschrift seiner »Erinnerungen«. Die Arbeit daran konnte er bis wenige Tage vor seinem Tod am 21. Februar 1969 fortführen. Als nächster Abschnitt hätte die Schilderung der Irrungen und Wirrungen um seinen kirchlichen Ehe-Prozeß angestanden. Der Tod nahm ihm aber die Feder aus der Hand.

Die »Erinnerungen« gehen von 1881, dem Geburtsjahr Bernharts, bis zum Jahre 1920. Die folgenden zehn Jahre, also bis 1930, werden nur noch sporadisch und in Exkursen beschrieben. Das Manuskript liegt heute im Nachlaß Bernharts in der Bayerischen Staatsbibliothek. 1972 gab Max Rössler eine stark gekürzte Fassung heraus, zusammen mit dem »Kaplan«.

Die nun vorliegende Fassung der »Erinnerungen« ist ungekürzt; sie wurde von Franziska Wenger aus dem Original in Maschinschrift übertragen. Ein erster Band (932 Seiten) bietet den Text. Im zweiten Band (S. 942–1603) bietet der Herausgeber Erläuterungen zum Text: Die Übersetzung fremdsprachiger Zitate, biographische Daten, Erläuterung wenig bekannter Begriffe, bibliographische Hinweise. Hier leistete der Herausgeber eine immense Arbeit, für die ihm der Leser dankbar ist. Leider erlaubte es das Format der Edition nicht, die erläuternden Anmerkungen unter den Text zu setzen. Dies erschwert etwas